

Faust als wissenschaftlicher Gesamtarbeiter oder als Typus der Kopfarbeiterkrankheit

Adosh W van der Heijden

Motto:

Faust -welches zufällige und zeitliche, und wenig notwendige und dauerhafte Problem! Eine Entartung des Erkennenden, ein Kranker' -nichts mehr! (F.Nietzsche)

Beitrag zum 'Doktoraalblok' 1981:

'Faust und das Faustische'

Duits Seminarium van de Universiteit van Amsterdam

Dozent: Dr. K.F.Gille

Einleitung.

In diesem Beitrag untersuche ich die These, dass Faust sich bemühte die Arbeitsteilung aufzuheben, und dass Goethe ein Rezept zur Aufhebung der Arbeitsteilung gegeben hatte. Laut dieser Auffassung habe Faust die Arbeitsteilung nicht nur theoretisch kritisiert - im Anfangsmonolog in der Nacht und später im Studierzimmer -, sondern auch aus dieser Kritik praktisch, in seinem konkreten Leben, Konsequenzen gezogen. Am Ende habe Faust dann Theorie und Praxis verbunden, er wäre der allseitige Mensch geworden und könne daher als wissenschaftlicher Gesamtarbeiter betrachtet werden.¹

Zum Begriff 'wissenschaftlicher Gesamtarbeiter'.

Mit dem Begriff 'Gesamtarbeiter' wird verwiesen auf eine Passage aus 'die deutsche Ideologie' von Marx, wo die Aufhebung der Arbeitsteilung in der kommunistische Gesellschaft vorgestellt wird als die Möglichkeit "heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, auch das Essen zu kritisieren, ohne je Jäger, Fischer oder Hirt oder Kritiker zu werden."² Dieser Begriff, den Marx selber nicht gebraucht, ist eine idealistische Vorwegnahme, eine eingebildete Vorstellung eines Menschentyps den es, laut Marx, noch zu verwirklichen gilt. Bei Marx ist diese Verwirklichung gar nicht möglich ohne die kommunistische Gesellschaft. In der obengenannten These ist das aber schon am Anfang der kapitalistischen Gesellschaft passiert! Wenn das kein Wunder ist?! Da ich meiner Einbildung, vor allem in der Wissenschaft, große Beschränkungen auferlege, habe ich mich entschlossen dieses Wunder näher zu betrachten. Dabei geht es mir vor allem darum herauszufinden, ob diese intellektuelle Vorwegnahme des praktischen Problems der Aufhebung der Arbeitsteilung ein Kunststück Goethes oder das des Interpreten ist. Das Adjektiv 'wissenschaftlich' hat meine Skepsis gegenüber diesem Wunder schon verschärft, da sie aus diesem Begriff eine Kontamination macht -der Gesamtarbeiter wäre ja gar nicht ohne wissenschaftliche oder kritische Aktivität zu denken- und zugleich eine *contradictio in terminis* - ein Gesamtarbeiter konnte ja nie ein rein Wissenschaftlicher sein. Hat es, nebst diesem Wunder dann vielleicht noch agrarische, technische und literarische Gesamtarbeiter gegeben?

Kritisiert Faust die Arbeitsteilung?

Einer der Ausgangspunkte der obengenannten These ist, dass Faust die Arbeitsteilung kritisiere. Ich habe aber in dem ganzen Buch keinen Ansatz einer kritischen Analyse der arbeitsteiligen Lage von Doktor Faust entdecken können. Zwischen seinen Klagen über seine nicht gewachsene Klugheit (359), über seine gebrochenen Illusionen -, etwas Rechts zu wissen oder lehren zu können, die Menschen zu bessern und zu bekehren (370/3) und über seinen Mangel an Gut und Geld, Ehr oder Herrlichkeit der Welt, kurz über seinen Mangel an Macht, habe ich keinen einzigen Satz gefunden, der sich mit der praktischen Frage beschäftigt, wie eigentlich der Ofen von Faust ständig brennen kann, wie er sein Trocken und Nass bekommt, und wie er an seine sauberen Kleider kommt. – Weil die Arbeit derjenigen, die das alles für Faust erledigen nicht erwähnt wird, gibt es eine mysteriöse Lücke im Bilde seiner arbeitsteiligen Lage, so dass ich als Leser, ebensowenig wie Faust selber über die Beschränkungen seiner Bücherwelt Hinaussehen kann. Dieses Überschlagen der ordinären, aber notwendigen praktischen Fragen ist kennzeichnend für Kopfarbeiter wie Goethe und sein Faust, und verursacht

Vorstellungen von der Welt außerhalb der eigenen, die eher von den Beschränkungen der geschlossenen Bücherwelt als von der Wirklichkeit geprägt sind. Da Goethe diese praktische Arbeit auch kaum beschreibt (erst später, im 2. Teil) werden Fausts enge Vorstellungen auch nicht als solche kritisch dargestellt.

Die 'Welt' wird vorgestellt als getrennt von der eigenen und von sich selbst, als 'Außenwelt', und ihre Bewegung und ihr Zusammenhang werden nicht verstanden (383). Die Wirklichkeit wird von Faust also unter der Form des Objekts oder der Anschauung betrachtet, nicht aber subjektiv, als sinnlich-menschliche Tätigkeit, als Praxis.³ Da Faust sich nicht um diese praktischen Fragen seiner ordinären Lebensversorgung kümmert, übersieht sein borniertes Bewußtsein die Möglichkeit, diese Arbeit mal selber zu leisten, statt sie zu kaufen. Er übersieht also die Möglichkeit eines Standpunktwechsels innerhalb seiner eigenen Welt, statt seines Auszuges in die 'Außenwelt'. Faust sieht nicht ein, dass er -mit seiner Vorstellung außerhalb der Welt zu stehen - gerade ein Produkt der Welt ist, dass er ganz und gar von der arbeitsteiligen Welt durchdrungen ist, und dass innerhalb seiner Welt die von ihm erwünschten Erkenntnisse verborgen sind, die ihn innerlich durchdringen und umformen könnten, wenn er sich diese praktischen Erkenntnisse bloß mal tätig aneignen würde, statt sie als Objekte zu kaufen, und in seinem Denken zu überschlagen. "Die hohe Kraft der Wissenschaft, der ganzen Welt verborgen! Und wer nicht denkt, dem wird sie geschenkt. Er hat sie ohne Sorgen." so meint die Hexe! (2567).

Kritik der faust'schen Kläglichkeit.

Faust kritisiert die Arbeitsteilung nicht. Er ist sogar nicht fähig, über seine eigene arbeitsteilige Lage hinauszuschauen. Er klagt nur, dass seine wissenschaftliche Arbeit ihm nicht mehr Einfluss und Macht gebracht habe. Er will nicht so etwas phantastisches wie 'Gesamtarbeiter' werden, sondern er will Macht. Ebenso wie für jeden Kopfarbeiter, ist es für Faust frustrierend, dass seine Arbeit, seine Entdeckungen, Ideen und Plänen nicht sofort ihren Status als Denkresultate übersteigen und praktisch werden. Als Reaktion entstehen Allmachtsphantasien, die dem isolierten Individuum die Möglichkeit bieten, mit einem Druck auf den einen Hebel die ganze Welt zu beherrschen, die ganze Wirklichkeit in einem Augenblick zu überschauen und zu durchschauen (das Zeichen des Makrokosmos), oder sich dem Erdgeist, der die Welt bewegt, gleich zu fühlen (500). Das kläglich halluzinierende Individuum fällt aber notwendig wieder aus seinen Illusionen in seine sensorische Deprivation erregende (444), isolierte Lage zurück: "Du gleichst dem Geist, den du begreifst" (512). Weil Faust sich außerhalb seines Studierzimmerlebens kein Leben, keine menschlich-sinnliche Tätigkeit, sondern bloß Objekte vorstellen kann, kann er sich das 'ganz Andere' und die Tat, nach seinen zerschmetterten Allmachtsillusionen, der Wortkrämerei gegenüber (385), nur noch als Selbstmord vorstellen (686ff). Dies scheint die einzig mögliche Ausfüllung des Mangels an wirklichen Erfahrungen zu sein. Er wird aus dieser düsteren, tödlichen Bedrängnis erweckt durch den Ostergesang eines Engelchores. Er erfährt seine Rettung als ein Gotteswunder, weil er sie noch nicht rational verstehen kann als seine Lebensmöglichkeit, jenseits eines bisherigen Lebens. Hier ist wichtig festzuhalten, dass Faust seinen Ausstieg aus seiner wissensbequalmten Bücherwelt also nicht bewußt, mit offenem Blick auf ein Ziel außerhalb dieser Beschränkung gerichtet, selbst verübt. Faust wird eher aus seinem Elfenbeinturm herausgetrieben, durch

seine eigene Hoffnungslosigkeit. Er findet sich zu seinem eigenen Erstaunen wieder zurück: "die Erde hat mich wieder!" (784). Hier kann also keineswegs die Rede sein von bewusst gezogenen Konsequenzen aus einer Kritik der Arbeitsteilung. Zwar lässt sich der Verlauf der Geschichte aus der arbeitsteiligen Lage erklären, in der Faust sich befindet, aber diese lässt sich trotz des Textes aus dem Text ableiten; Goethe hat sie nicht bewusst als Kritik oder als Rezept zur Überwindung der Arbeitsteilung geschrieben. Goethes Realismus beschreibt eher die Symptome der Kopfarbeiterkrankheit des Herrn Faust als die Ursachen dieser Krankheit, die gesellschaftlicher und historischer Art sind.

Faust - jenseits des Gelehrtentums.

Nach der Auferstehung aus den tödlich verstarten Illusionen über seine bisherige Wirklichkeit als Gelehrter, kritisiert Faust einerseits die erhobene Stellung und kritiklose Verehrung der Gelehrten, indem er die Lobpreisungen des Volkes und Wagners als bloße Illusionen entlarvt. Andererseits kritisiert er nach dieser befreienden Osternacht die Wissenschaft, weil sie sich - gefangen in den engen Grenzen der Bücherwelt - allen neuen Erfahrungen aus der sich verändernden Welt entzieht und dadurch erstarrt, so dass ihre Ansprüche nur noch Anmaßungen sind. (1048/67) Da er aber nicht zielbewusst einem neuen Leben entgegentritt, sondern eher, mit dem Rücken dem neuen Leben zugewendet, aus dem Gelehrtentum herausgefallen ist, kann er nach dem Spaziergang vor dem Tor die richtungslose, aber erwartungsschwangere Stimmung nur noch auf seine alte, beschränkte Weise äußern: in der Übersetzung eines Bibeltextes. Statt selber Tat zu sein, schreibt er sie: "Im Anfang war die Tat" (1237) Obwohl der sehr gelehrte Herr Doktor Faust natürlich theoretisch recht hat, tut er praktisch genau das Umgekehrte; er fängt noch immer nicht mit Taten, sondern mit Worten an. Er fällt wieder zurück in die sichere Ruhe seines alten, erstarrten Verhaltensmuster, trotz seiner guten Vorsätze eines neuen und bunten Lebens! Faust ist also nicht imstande, sein neues Leben in die eigene Hand zu nehmen, und selbstständig Theorie und Praxis zu verbinden.

Die Rolle Mephistos.

Ohne Hilfe wird Faust es also nicht schaffen. Der Herr wußte es natürlich schon voraus: "Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschaffen er liebt sich bald die unbedingte Ruh; Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu, der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen" (540/3). Der Pudel, der schon einige Zeit seine Ruhe gestört hat (1186 und 1238-1242), beginnt eine Metamorphose, die Faust ängstlich gereizt nach Zaubersprüchen greifen lässt. Die mysteriösen Vorgänge lassen sich aber nicht mit Wortkrämerei be-greifen oder beherrschen, Faust blufft nur über seine Zaubermacht (1316/21). Fast spöttisch ausgeglichen reagiert Mephisto: "Wozu der Lärm?" (1322). Direkt darauf folgt ein frontaler Angriff auf die schwächste Stelle des gelehrten Herrn Doktor Faust: der Gegensatz zwischen seinen Worten und seinen Taten." FAUST: Wie nennst du dich? MEPHISTOPHELES: Die Frage scheint mir klein für einen, der das Wort so sehr verachtet, der, weit entfernt von allem Schein, nur in der Wesen Tiefe trachtet." (1327/30) Gerade da, wo Fausts Schwäche liegt, da liegt Mephistos Stärke; ständig wird von ihm der "Abstand zwischen der bürgerlichen Wirklichkeit und seinen nicht minder bürgerlichen Illusionen über diese Wirklichkeit"⁴ betont, die idealistisch, a-historisch und abstrakt 'Wahrheit' genannt werden. Der

Skolast Mephisto streitet sich mit Faust über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens' das von der Praxis isoliert ist.⁵ Immer wieder versucht er die konkrete Praxis durch den Vergleich mit den Illusionen herabzuwürdigen und sinnlos erscheinen zu lassen. (1338/44)

Herr Faust und Knecht Mephisto, der Parasit der Sinnlichkeitsangst.

Dass Faust nicht zielgerichtet einem neuen Leben entgegentrat, sondern vielmehr verwirrt aus dem Gelehrtentum herausgefallen ist, wird nochmals betont durch die Richtungslosigkeit, in die er sich auch während der zweiten Studierzimmerszene befindet. Mephisto nutzt die Lage auf seine charakteristische Weise aus; indem er sich dem Herrn Faust als Dienstknecht anbietet, versucht er, Faust von seiner Körperlichkeit abzuhalten, da er dort - als Skolast - keine Macht hat: Der Geist, der stets verneint (1358), wußte sich dem Etwas, das sich dem Nichts entgegenstellt, diese plumpe Welt, so viel als er schon unternommen hat, nicht beizukommen. (1362 ff). Den Vertrag, den sie schließen, ist typisch für den Vertrag, den alle Menschen im Kapitalismus unterschreiben müssen, ob sie nun wollen oder nicht, denn nicht nur die Bourgeois, sondern auch die Proletarier stehen in der Konkurrenz einander gegenüber.⁶ Wenn ich ruhe, werde ich -in der Konkurrenz- untergehen. Die Philosophen in Goethes Zeit haben sich leidenschaftlich darum bemüht die Kantische Scheidung zwischen Handeln und Denken, zwischen Subjekt und Objekt, in ihrem Denken aufzuheben. Auch noch nachdem Marx klar gemacht hatte, dass diese Scheidung historisch-gesellschaftlichen Ursprungs ist und deshalb nicht im Denken, sondern nur im bewussten, verändernden, praktischen sowie historischen Prozeß aufgehoben wird, wurde dieser Irrtum noch immer von Philosophen generiert, was wohl mit ihrer arbeitsteiligen Praxis zusammenhängt. Dennoch enthält die Arbeitskonzeption Hegels vielleicht Bedeutendes für eine Analyse des Verhältnisses zwischen Mephisto und Faust.⁷ Weil die Arbeit, als Aufhebung der Scheidung zwischen Objekt und Subjekt, der spezifisch menschliche Vermittler der Erkenntnis ist und weil im Herr-Knecht-Verhältnis der Knecht sich zwischen dem Herrn und dem Gegenstand der Arbeit schiebt, heißt das, dass der Herr, der das Produkt der Arbeit also nur genießt, in einem Kreis gefangen ist, denn er erhält aus seinem mittelbaren Verhältnis zum Gegenstand keine neuen Reize. Faust will zwar die Sinnlichkeit (426, 431, 444, 1750) aber eigentlich hat er Angst vor der praktischen, konkret menschlich-sinnlichen Tätigkeit. Er will sie darum nur so, wie er sie sich als Intellektueller vorstellt: nicht als konkrete lebensnotwendige Arbeit, so wie Frauen, Bauern und Arbeiter sie erfahren, sondern abstrakt, als Freizeitvergnügen. Gerade seine Unbekanntheit mit der praktisch-sinnlichen Arbeit erhöht seine Angst vor derselben und verstärkt auch seine sensorische Deprivation, die zu glühenden Leidenschaften führt und die eine Äußerung der Spannung zwischen seiner bürgerlichen Wirklichkeit und seinen nicht minder bürgerlichen Illusionen sind. Faust sagt zwar: "Was der Menschheit zugeteilt ist, will ich in meinem innern Selbst genießen" (1770-1771) und: "was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist, der Menschheit Krone zu erringen, Nach der sich alle Sinne dringen?" (1803/5)⁸. Aber der gelehrte Herr Doktor hat seine Bibel nur einseitig gelesen, er gleicht dem Text, den er begreift, denn es steht geschrieben: "Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf das ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei

getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Faust aber fürchtet sich eins der Dinge, die er leiden wird und lässt sich lieber von Mephistos 'Dienst' verführen, und in einen Herrenerfahrungskreis gefangen setzen, als selber Hacke und Spaten in die Hand zu nehmen. (2347/64)

Nur im abstrakten Sinne, in Arkadien kennt Faust noch Sinnlichkeit, Liebe und Poesie, nachdem er die wirkliche Sinnlichkeit von Margarethe als "kleine Welt" (3555) und die Handarbeit der Bauern als "das enge Leben" (2364) von sich gewehrt hat. Die wirkliche Schönheit erträgt er nicht; Philemon und Baucis haben das peinlich erfahren müssen. Fausts Abwehr gegen die wirkliche Sinnlichkeit geht sogar so weit, dass er die Enteignungen seiner Untertanen nicht einmal selbst erledigt. Dazu braucht er Mephisto, der also als Parasit der faustischen Sinnlichkeitsangst betrachtet werden kann. Auch Mephisto ist kein Liebhaber der wirklichen Arbeit. Seine Magie besteht in die Enteignung der Frauen-(die Hexe, 2367/77) und Bauernarbeit (Philemon und Baucis)' im Dienste des Herrn Faust.

Schlussfolgerung zur These.

Während Faust im Anfang sowohl praktizierender Arzt als auch Gelehrter und Dozent war, leistet er im 5. Akt nur noch geistige Verwaltungsarbeit. Er hebt also die Arbeitsteilung nicht auf, im Gegenteil! Faust hat sich im zweiten Teil eher mehr als weniger spezialisiert, die Arbeitsteilung ist vergrößert. Fausts Verzicht auf die praktische Allseitigkeit des Menschentums, trotz seiner Illusionen, und sein abstrakter Genuß "im Vorgefühl" ist eine notwendige Entwicklung und Voraussetzung für den Kapitalismus. Mit seinen Illusionen überspringt das ungeduldige Bewusstsein des Intellektuellen Faust die konkreten historischen Möglichkeiten seiner Zeit und demzufolge bringt er es nicht weiter als die Beschränkungen seiner Zeit ihm erlauben: Er wird ein reicher Kolonisator. "Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt, Verhaftet an den Körpern klebt." (1553/4)

Die verblendeten Sorgen und das tragische Ende Fausts.

Da das Leben des Herrn Faust nicht aus eigener Arbeit entstanden ist, versteht er auch nicht, wie das, was er im Leben erreicht hat, eigentlich zu Stande kommen konnte. So unbegreiflich ihm das Entstehen ist, so sehr macht er sich auch Sorgen, das alles wieder verlieren zu können, ohne wirklich zu wissen, was er gegen einen solchen Verlust unternehmen kann. Er ist blind für seine wirkliche Lage, also "Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen, dort wirkt sie geheime Schmerzen, unruhig wiegt sie sich und stört Lust und Ruh; Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu, sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen, als Feuer, Wasser Dolch und Gift; Du bebst vor allem, was nicht trifft, und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen." (645-651) Weil Faust jetzt ein reicher Mann geworden ist, wendet er das verwöhnte Gesicht von der Not, denn der Mangel ist bei ihm zum Schatten geworden, und die Schuld zunichte. Nur der Sorge ist er seines Besitzes wegen ausgeliefert. Sie haucht ihn an und er meint in seiner Blindheit: "Dass sich das größte Werk vollende, genügt ein Geist für tausend Hände." (11509/10) Aus dieser Blindheit werden die Besitzer erst befreit, wenn ihre Arbeiter in Dienst-nach-Vorschrift-Streiks beweisen, dass das bewusste Denken eine entscheidende Produktivkraft ist, ohne der jeder Produktionsprozess zusammenbricht. Weil Faust Angst hat alles verlieren zu können, was er noch nie verloren hat und weil er sein Leben und seinen Besitz nicht aus eigener Aneignung

erworben hat, begehrt er mehr und mehr. Philemon und Baucis sind ihm in ihrem Glück und in ihrer Schönheit genauso peinlich wie die Rosen die Mephisto im Himmel verbrennen: "So sind am härtesten wir gequält, im Reichtum fühlend was uns fehlt. Des Glöckchens Klang, der Linden Duft umfangt mich wie in Kirch' und Gruft. Wie schaff' ich mir es vom Gemüte! Das Glöckchen lautet, und ich wüte" (11152) Als Opfer der Sorge blind vor Wut geworden, verhungert er in der Fülle (11462) bis er, total seiner Wirklichkeit entfremdet und irrsinnige Halluzinationen röchelnd, einen tragischen Tod stirbt.

Nochmals die These der Überwindung der Arbeitsteilung.

Einer der Vertreter dieser These, Herr Mandelkow, meint: "sein (Faust) Genuss ist die Frucht seiner Arbeit ist der Blick auf den großen, reichen Wirkungskreis den er geschaffen, auf das Land, das er den Elementen abgerungen, bebaut und in eine Menschenwelt verwandelt hat, in einen Schauplatz strebender Geschlechter nach seinem Bilde. Was ihn beglückt, ist die Saat, die er ausgestreut und andere ernten sollen: das Vorgefühl dieser Ernte, die nach ihm kommt! (...) Ein so erfülltes Lebensziel, eine so bestandene Lebensprobe ist ein Wohlgefallen für Götter; kein Triumph für den Teufel, und wenn er noch so viele Scheine hätte".(Hervorhebung von Mandelkow)⁹ Und: "In dem Schicksal des Faust,(...) handelt es sich um die Lebensfrage der Menschheit"¹⁰ und so gilt Faust dem Herrn wie dem Satan als Repräsentant oder Typus der Menschheit.(...) Das ist die philosophische Fassung des Faustmythos, die Schiller forderte, als Goethe sie bereits ergriffen hatte und deren Idee, die des absoluten Strebens, Fichte gleichzeitig zum Inhalt seines philosophischen Systems machte'.¹¹

Herr Mandelkow ist nicht der Erstbeste, sondern einer der Autoritäten der Faustforschung, und ich bin ja bloß ein Amateur, sowohl im Bereich der Germanistik als auch in der Literaturwissenschaft. Habe ich dann so schlecht, so unsorgfältig gelesen? Ist Fausts Genuss ~ die Frucht seiner eigenen Arbeit? Hat er das Saatgut selbst gesät? Und das alles, ohne Hacke und Spaten in die Hand zu nehmen? Der Faust muss ein Übermensch sein! Und dieser Übermensch ist Repräsentant oder Typus der Menschheit? Das würde dann heißen, dass ich nicht nur im Bereich der Germanistik und Literaturwissenschaft, sondern in meiner Menschlichkeit überhaupt nur ein nichtiger Amateur wäre! Ich kann es mir aber nicht leisten wegen dieser entmutigenden Entdeckung meine Arbeit völlig zu verändern, wegen der ökonomischen Zwänge des Studiums und lasse sie wie sie ist in der festen Überzeugung, dass es mehrere Amateure gibt wie mich, die sich Menschen nennen. Oder haben die Philologen mich, so wie sich selbst betrogen? (7427)

Liegt es vielleicht daran, dass das Bewusstsein des gelehrten Herrn Mandelkow genauso übermenschlich beschaffen ist wie das Bewusstsein des Herrn Faust? Das würde erklären, warum Mandelkow die Lebensfragen, die aus der krankheitserregenden Beschaffenheit des bornierten faustischen Lebenskreises entstehen, als Lebensfragen der Menschheit betrachtet.

Wenn der Text grinsen könnte, würde er dann den Philologen Mandelkow angrinsen und sagen: "Du gleichst dem Text, den Du begreifst. Nicht mir!" (512/13)?

¹ Themenkreis I: Faust als wissenschaftlicher Gesamtarbeiter. Frage 2: Prüfen Sie ob die Texte von Marx (Dt. Ideologie) und Schiller (Ästh. Briefe) Kategorien enthalten, die Faustes Charakterstruktur beschreibbar machen. Vergleichen Sie die Wege, die Marx und Schiller zur Aufhebung von Arbeitsteilung und Entfremdung vorschlagen, mit Goethes Rezept für Faust.

² Die deutsche Ideologie, Karl Marx, in: Die Frühschriften, hrsg. S. Landshut, Krönerverlag. S.361

³ 1. These über Feuerbach, Karl Marx, in: Die Frühschriften, S.339

⁴ Deutscher Sozialismus in Versen und Prosa, F. Engels, über: Karl Grün: "Über Goethe vom menschlichen Standpunkt". Zitat aus "Über Kunst und Literatur" hrsg. M. Lifschitz, Berlin 1950

⁵ 1. These über Feuerbach, Karl Marx, in: Die Frühschriften, S.339

⁶ Die deutsche Ideologie, Karl Marx, in Die Frühschriften, S.392

⁷ Phänomenologie des Geistes, G. Hegel, (Ed. G. Lasson) Leipzig 1923, S141.

⁸ Offenbarung von Johannes, 2:10.

⁹ Goethe im Urteil seiner Kritiker. Hrsg. Mandelkow, Einleitung S55-56

¹⁰ Ebd. S.57

¹¹ Ebd. S.58